

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002
8. Jahrgang

Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8
www.aisthesis.de

Michel Espagne (Paris)

Von der Philologie zur Naturphilosophie: Victor Cousins deutscher Bekanntenkreis

Die Geschichte der französischen Philosophie im 19. Jahrhundert beginnt als akademische Fachrichtung mit Victor Cousin¹, der weit mehr als seine blassen Vorgänger Laromiguière² oder Royer-Collard³ die akademische Disziplin geprägt hat. Cousin stellte als offizieller Philosoph der Julimonarchie, als Minister und als Vorstand des Ausschusses zur Auswahl der Gymnasiallehrer eine Art Galionsfigur der Geisteswissenschaften dar, und hatte einen entscheidenden Einfluss sowohl auf die Personalpolitik wie auf die Definition der Lehr- und Forschungsgegenstände. Er bekannte sich zu einer als Eklektizismus umschriebenen Doktrin, die einerseits die Bewahrung der gegebenen Ordnung der Dinge auch in religiöser Hinsicht anstrebte, andererseits die Philosophie von jeder Form religiösen Bekenntnisses emanzipierte und gewissermaßen den neutralen Geist der späteren „Laïcité“ ankündigte. Das sogenannte Regiment von Victor Cousin, d.h. die Philosophielehrer, deren Ernennung und Beförderung von seinem Gutdünken abhing, konnte sich auf seine Rückendeckung verlassen, wenn sie in Konflikt zu der religiösen Obrigkeit gerieten. Andererseits mussten sie sich wie die Vertreter einer einzigen Doktrin, seiner Doktrin verhalten. Nun findet Cousins Doktrin ihre Wurzeln wenn nicht in der deutschen Philosophie – Heine bemerkte ironisch, dass Cousins Unkenntnis des Deutschen ihn gegen jeden Verdacht philosophischer Deutschtümelei schützte –, so wenigstens in einem privilegierten Deutschlandbezug.

¹ Zu V. Cousin siehe insbesondere Jules Simon, *Victor Cousin*. Paris 1887. – J. Barthélémy Saint-Hilaire : *M. Victor Cousin. Sa vie et sa correspondance*. 3 Bde. Paris 1895: – M. Espagne et M. Werner avec la collaboration de Françoise Lagier: *Lettres d'Allemagne. Victor Cousin et les hégéliens*. Tusson 1990. – Jean Pierre Cotten: *Autour de Victor Cousin. Une politique de la philosophie*. Paris 1992. – Patrice Vermeren, *Le jeu de la philosophie et de l'Etat*. Paris 1995. – E. Fauquet (éd.): *Victor Cousin. Homo theologico-politicus*. Paris 1997.

² Prosper Alfarié: *Laromiguière et son école*. Paris 1929.

³ E. Spuller: *Royer-Collard*. Paris 1895.

Deutschlandreisen⁴

Dieser Bezug war auf den persönlichen Kontakt zu den meisten hervorragenden Persönlichkeiten der Zeit zurückzuführen. In den zahlreichen von nennenswerten oder wohl bekannten Philosophen verschickten Briefen an Cousin, die in seinem Nachlass⁵ aufbewahrt werden, lässt sich die Lebendigkeit einer Vernetzung erkennen, die als selbstverständliche Fortsetzung auch den Briefwechsel mit französischen Schülern oder Lesern einschließt, die sich wiederum für deutsche Philosophie interessieren. Die von Cousin unternommenen Deutschlandreisen erklären die Entstehung des deutsch-französischen Freundeskreises. Cousin gehört zu der wenig verbreiteten Gattung der reiselustigen Philosophen, deren geistiger Horizont sich durch die Zufälligkeit der Reisebekanntschaften bestimmen lässt. Seine niedere Herkunft, seine jugendlichen Freundschaften mit Vertretern der Carbonari haben ihn offenbar auf die positive Seite der Zäsuren und der Diskontinuität im geistigen Leben aufmerksam gemacht. Denn die Entdeckung der deutschen Philosophie nach der von Royer-Collard initiierten Entdeckung der schottischen Philosophie entspricht weitgehend einer Zäsur und einem Neuanfang.

Victor Cousin unternahm seine erste Reise nach Deutschland im Jahre 1817, zu einer Zeit, als er schon Kant gelesen hatte:

Ich hatte bald den Unterricht meiner ersten Lehrer erschöpft oder ich glaubte es, und ich suchte neue Lehrer: nach dem französischen und schottischen Moment wandten sich meine Augen natürlich nach Deutschland. Ich lernte also Deutsch und begann mit unendlicher Mühe die Hauptdenkmäler der kantischen Philosophie zu entziffern, ohne andere Hilfe als die schlechte lateinische Übertragung von Born⁶. Ich habe gesagt, wie die Psychologie selbst mich in die kantische Philosophie einführte und wie ich mich durch sie hindurchhalf. Fichte konnte mich dann nicht lan-

⁴ Vgl. P. Vermeren: Les vacances de Cousin en Allemagne, la raison du philosophe et la raison d'Etat, in *Raison présente* Nr 63, S. 77-97 und Nr 64, S. 101-115. Cousin erwähnte selbst seine Aufenthalte in Deutschland in V. Cousin, Promenade philosophique en Allemagne, in *Revue des deux Mondes* 1857-5, S. 534-560.

⁵ Der Cousin-Nachlass befindet sich in der Bibliothèque de la Sorbonne und enthält unter anderem mehrere tausend Anbriefe.

⁶ Die lateinische Kant-Übersetzung von Friedrich Gottlob Born erschien zwischen 1796 und 1798 bei Schwickert in Leipzig (4 Bde).

ge aufhalten, und am Ende des Jahres 1817 hatte ich schon die erste deutsche Schule hinter mir. Dann begann ich meine Reise durch Deutschland.⁷

Mit einem Empfehlungsschreiben August Wilhelm Schlegels in der Tasche begab sich Cousin nach Frankfurt und anschließend nach Heidelberg, wo er Hegel kennenlernte, dann nach Norddeutschland. Auf dem Rückweg traf er Goethe in Weimar – eine Begegnung, die sich 1825 wiederholte. Im darauffolgenden Jahr war dann Süddeutschland an der Tagesordnung. Cousin ging nach München und sprach dort mit Schelling und Jacobi. Nach seiner Rückkehr hielt er in Paris eine Vorlesung, in welcher die deutschen Erfahrungen zusammengefasst wurden. Dabei legte er den Grund für eine neue Form der philosophischen Spekulation, in der die geschichtliche Dimension die gewöhnliche Suche nach einem ersten Prinzip ablöste. Cousins Vorlesung erzielte einen ungeheuren Erfolg unter den Zuhörern, zu denen auch Balzac zählte. Der junge Dozent erhielt schon 1820 ein Lehrverbot. Er ging dann nach Italien und erklärte sich als Anhänger einer führenden Persönlichkeit der piemontesischen Revolution des Grafen Sangtorre de Santa Rosa⁸. Er verdiente dann sein Leben als Hofmeister der Kinder des Herzogs von Montebello und begleitete seinen Schüler nach Dresden, wo er im Jahre 1824 im Auftrag der französischen Polizei verhaftet wurde. Nach Berlin überführt, verbrachte er dort mehrere Monate unter Hausarrest und genoss die Unterstützung von Hegel und den jungen Philosophen seiner Schule. Langfristige Freundschaftsbeziehungen knüpften sich an der Spree im gemeinsamen Widerstand gegen die Kräfte der Restauration. Cousin kehrte erst im Mai 1825 nach einem Zwischenaufenthalt in Weimar und Frankfurt bei dem Grafen Reinhard⁹ nach Paris zurück. Er hatte dann die Aura eines Kenners der geheimnisumwitterten deutschen Philosophie und eines Märtyrers der politischen Freiheit. Dieser Ruhm erklärt die von seiner Vorlesung des Jahres 1828 ausgelöste regelrechte

⁷ Victor Cousin: *Fragments philosophiques*, 3. Aufl., Bd. 1, Paris 1838. Vorwort der 2. Auflage aus dem Jahre 1833, S. 24.

⁸ Santa Rosa (1783-1824) lebte nach erfolglosen Versuchen einer italienischen Revolution eine Zeit lang im Pariser Exil und wurde von Cousin versteckt.

⁹ Der ehemalige Zögling des Tübinger Stifts Karl Friedrich Reinhard war 1825 französischer Botschafter in Frankfurt und hatte sich um die Befreiung Cousins bemüht. Vgl. Jean Delinière: *Karl Friedrich Reinhard (1761-1837). Ein deutscher Aufklärer im Dienste Frankreichs*. Stuttgart 1989.

Begeisterung. Er trat eine neue Reise nach Preußen im Sommer des Jahres 1831 an und verfasste einen Bericht über den Unterricht in Norddeutschland. Im Unterschied zu den Korrespondentenkreisen im Geiste der gelehrten Republik, die man seit dem 18. Jahrhundert trifft, beruht Cousins Kreis auf einer persönlichen direkten Erfahrung der deutschen Gesprächspartner und der Länder selbst. Übrigens wirkte Cousin als eine Art Beispiel für jüngere Gelehrte, die wie Edgar Quinet nach Deutschland reisten, um ihre philosophische Ausbildung zu ergänzen.

Das Lager der Hegelianer

Man verbindet zumeist das Werk Victor Cousins mit einer ersten Einführung der hegelschen Philosophie in Frankreich, obwohl ihn der Kreis seiner deutschen Bekannten und seine Deutschlandreisen mit den meisten deutschen philosophischen Positionen zwischen den 1810er und den 1850er Jahren vertraut gemacht hatten. Dies liegt zweifelsohne an den politischen Ambitionen Cousins, der meinte, die Philosophie solle in den Dienst des Staates treten und könne sich keineswegs in der reinen Spekulation über die Beziehungen des Subjekts zum Objekt erschöpfen. Wahrscheinlich entsprach Hegels Werk, dessen politische Keime auch einem Fremden spürbar sein konnten, besser diesen Erwartungen. Ohne auch nur mit Namen erwähnt zu werden, geistert Hegel durch die Vorlesung des Jahres 1828, welche Philosophie und Philosophiegeschichte identifiziert, den großen Männern als Verkörperungen der Volksgeister huldigt, die dem historischen Ablauf inhärenten Widersprüche versöhnt und auf eine teleologische Rechtfertigung der oktroyierten Verfassung, der Charte hinausläuft. Erst diese Verfassung ermögliche die Überwindung des Widerspruchs zwischen Königtum und revolutionärer Herrschaft. Die Philosophie solle demnach den Lauf der Geschichte auf den Begriff bringen:

Sie wissen es, nicht die Völker treten auf den Schlachtfeldern auf, sondern Ideen, Parteien. In Leipzig und Waterloo kollidierten zwei Lager gegeneinander, das der väterlichen Monarchie und das der militärischen Demokratie. Wer siegte, meine Herren? Weder die einen noch die anderen. Wer war der Sieger und wer der Besiegte in Waterloo? Meine Herren, es gab keine Besiegte. Nein,

ich behaupte, daß es keine gegeben hat: die einzigen Sieger waren die europäische Zivilisation und die Charte.¹⁰

Cousin kannte Hegel seit 1817 und in einem Brief vom darauffolgenden Jahre gibt der Deutsche seinem französischen Kollegen die Adressen von Leuten, die er anlässlich einer Reise über Stuttgart nach München zu besuchen hätte. Die engeren Beziehungen entstanden aber in Berlin im Winter 1824-1825. Der Kreis der Hegel-Schüler scheint dabei wichtiger gewesen zu sein als der Lehrer selbst, der sich immer weigerte, Cousins philosophische Leistungen öffentlich zu loben. Unter Cousins Korrespondenten findet man etwa die Namen von Eduard Gans, der die hegel-sche Rechtsphilosophie und die *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* edierte, und dessen Bericht über drei Reisen nach Paris (1825, 1830, 1835) die beste Darstellung des deutsch-französischen Milieus im Paris der Julimonarchie bietet.¹¹ Schon auf seiner ersten Pariser Reise 1825 merkte Gans, wie Cousin seine Beziehung zu den Berliner Philosophen politisch ausnutzte.

Cousin nahm uns ernst und feierlich auf: er freute sich für den Augenblick, Berliner zu haben, die ihm bezeugen konnten, was er gelitten, und die ihrerseits wiederum ganz erstaunt seyn sollten, ihn trotz dieser Leiden nicht als einen Ankläger, sondern als einen Verteidiger der preußischen Monarchie zu erblicken. Dieses Benehmen Cousins, das seine französischen Freunde in Verzweiflung brachte, und seinen Feinden Gelegenheit zu manchen Spottreden gab, war höchst diplomatisch und berechnet.¹²

Erwähnen muss man Heinrich Gustav Hotho, den Herausgeber der *Vorlesungen über die Ästhetik*: Seine Dissertation über Descartes¹³ war der Ausgangspunkt seiner Korrespondenz mit Cousin. Dem Hegelianer hugenottischer Abstammung Karl Ludwig Michelet¹⁴ verschaffte Cousin

¹⁰ Victor Cousin: *Cours de philosophie. Introduction à l'histoire de la philosophie*. Paris 1991, S. 359.

¹¹ Vgl. Eduard Gans: *Rückblicke auf Personen und Zustände*. Berlin 1836. Nachdruck. Herausgegeben, kommentiert und mit einer Einleitung versehen von Norbert Waszek. Stuttgart 1995.

¹² Ebd., S. 5.

¹³ *Die Philosophia cartesiana*. Berlin 1826, 61 S.

¹⁴ Karl Ludwig Michelet (1801-1893) war Privatdozent in Berlin im Jahre 1826 und außerordentlicher Professor ab 1829. Er gehört zu den Vorläufern einer Philosophie der Tat.

gleichzeitig mit Ravaisson einen Akademiepreis nach Beantwortung einer Frage über das *Organon* (1835), worauf Schelling mit Entrüstung reagierte. Als eine Art Deutschfranzose dachte Michelet in Paris einen Lehrstuhl bekommen zu können, aber Cousin wünschte kaum eine solche Konkurrenz auf dem Gebiet der deutsch-französischen Vermittlung. Gerade Michelet tritt als der wärmste Anhänger einer Lehre auf, die 1838 nach dem Tod ihres Schöpfers, einen bisher nirgends erreichten Grad der Allgemeinheit erreicht habe.¹⁵ Mit Friedrich Wilhelm Carové¹⁶, der eine der ersten Darstellungen der saint-simonistischen Philosophie in Deutschland publizierte, bezieht sich der Austausch eher auf die Religionsphilosophie. Am Rande dieses Kreises von Hegelianern wird Cousin über andere Korrespondenten wie der Historiker Friedrich Ludwig von Raumer oder der aristotelische Philologe Christian August Brandis über Tendenzen und Entwicklungen innerhalb des Kreises der Hegelianer informiert.

Hegel hat Cousin im Jahre 1827 besucht und bei dieser Gelegenheit seine erste und einzige Erfahrung der modernen Metropole gemacht.¹⁷ Er hat auch Cousin eine Nachschrift seiner Vorlesung über die *Philosophie der Geschichte* (Wintersemester 1822-1823) von Hotho übergeben lassen. Andererseits wollte er sich nicht darauf einlassen, Cousins *Philosophische Fragmente* zu kommentieren, und der letzte Brief an den Franzosen aus dem Jahre 1830 lässt sogar Vorbehalte erkennen, die unter anderem mit Cousins Sympathie für Schelling zusammenhängen. Unter den Junghegelianern unterhielt Michelet am längsten eine Korrespondenz mit Cousin. In einem öffentlichen Brief von Juni 1849 konnte er aber nur seine Distanz zu dem nun pantheismusfeindlichen Philosophen betonen. Hatte Cousin das Buch von David Friedrich Strauß nicht verworfen, ohne es auch nur genau zu lesen? Cousin hat jüngere Philosophen und Schüler wie den Italiener Augusto Vera dazu angeregt, philologisch exakte Interpreten der hegelschen Philosophie zu werden, indem sie Hegels

¹⁵ Brief an Cousin vom 23. April 1838.

¹⁶ Friedrich Wilhelm Carové (1789-1852), ein Historiker des Katholizismus italienischer Abstammung, hatte in Heidelberg studiert. 1848 war er Mitglied des Frankfurter Vorparlaments. Er setzte sich für die Propagierung der französischen Philosophie in Deutschland ein. Vgl. *Der Saint-Simonismus und die neuere französische Philosophie*. Leipzig 1831.

¹⁷ Die Einzelheiten von Hegels Pariser Reise sind in den 13 Briefen verzeichnet, die er zwischen dem 19. August und dem 17. Oktober 1827 an seine Frau schickte.

Hauptwerke übersetzten. Mit Vera haben wir es mit einem Italiener zu tun, der Cousin über die Vermittlung des revolutionsfeindlichen Philosophen Pierre-Simon Ballanche kennen lernte, von ihm Jahre lang unterstützt wurde, seine eigenen Hauptwerke *Introduction à la philosophie de Hegel* (1855) und *L'hégélianisme et la philosophie* (1861) in französischer Sprache publizierte, und der nicht nur die *Wissenschaft der Logik* (1859), sondern auch die *Naturphilosophie* (1863-1866) übersetzte. Er kehrte aber nach Italien zurück und kam erst in Neapel zu einem eigenständigen philosophischen Rang.

Was Cousin aber persönlich angeht, so verfügte er kaum über direkte Information. Er hatte sich zwar bemüht, seinen eigenen philosophischen Horizont mit Bruchstücken aus hegelschen Gedankengängen zu befruchten und zumindest ein neues Verständnis der Verknüpfung von Spekulation, Geschichte und Politik zu vertreten, aber gleichzeitig beschränkte er die Tragweite seiner Importe derart, dass er ständig das Unerwünschte herausfiltern konnte. Wenn etwa Hegel als offizieller Philosoph des preußischen Staates für Cousin, der sozusagen das in Deutschland erprobte Amt auf die französischen Verhältnisse übertrug, eindeutig ein Modell gewesen ist, so hat sich der Franzose davor gehütet, kritische Keime der hegelschen Philosophie, die schon an der Korrespondenz der Junghegelianer, an der Tendenz zur Spaltung in ein rechtes und ein linkes Lager zu erkennen sind, auch aufzunehmen. Cousins Vermittlung ist auch eine bewusste, zielgerichtete Umdeutung.

Unter Philologen

Als Victor Cousin nach Deutschland aufbrach, war er ein junger, unerfahrener Philosoph auf der Suche nach neuen Perspektiven. Er war aber auch ein Philologe, der Proclus edieren und Plato übersetzen wollte. Die gemeinsame altphilologische Kultur, ein gemeinsamer Bezug auf die antike Philosophie erleichterten die Kommunikation mit den Deutschen, mit denen er sich traf. Diese doppelte, disziplinäre Zugehörigkeit gab aber auch Cousins Doktrin eine seltsame Dimension, die auf der Nachbarschaft von Spekulation und historisch-philologischer Überlegung beruhte. Gerade dieser Nachbarschaft verdankte Cousin seine Rolle als Vorkämpfer der modernen Philologie in Frankreich, als er den Text der pascalschen Ideen derselben überlieferungs- und entstehungsgeschichtli-

chen Untersuchung unterzog, die man in Deutschland auf die antike Überlieferung anwandte.

Die Diskussion mit deutschen Briefpartnern über philologische Probleme konnte durchaus widersprüchliche Positionen zum Vorschein bringen. So zweifelte Cousin, ob die schleiermachersche Ordnung der platonischen Dialoge, die ihm viel zu systematisch-spekulativ vorkam, haltbar sei. Als Hegel einen Band der Proclus-Ausgabe als Geschenk erhielt, tat sogar er, als wollte er sich für die Sorgfalt begeistern, mit welcher die Franzosen antike Texte edieren. Die engsten Beziehungen unterhielt Cousin jedoch zu dem Bonner Philologen und Philosophen Christian August Brandis, mit dem er Informationen über laufende Forschungsarbeiten zu platonischen Fragen austauschte. Brandis, der an einer Geschichte des antiken Denkens¹⁸ arbeitete und über das Thema mit Cousin gern diskutierte, erwartete mit offenbarem Interesse die Beiträge des Franzosen zu Platon oder Proclus. Er war übrigens nicht immer einverstanden und polemisierte gern mit Cousin über den Platz, den man dem Gorgias in der Abfolge der Dialoge einräumen sollte. Brandis, der Einwände gegen die hegelsche Philosophie erhob und Cousin empfahl, zu ihr auf Distanz zu gehen, hegte eine große Bewunderung für Schelling und erwähnte sie gerne gegenüber Cousin. Er schickte ihm Verzeichnisse der Neuerscheinungen im Bereich der antiken Philosophie und bemerkte 1830 die steigende Zahl der Untersuchungen zur Logik, die in Deutschland angeboten wurden. Auch redete er voller Anerkennung von Herbarts Metaphysik, und man wundert sich, dass Cousin schon 1830 von diesem in Frankreich so spärlich rezipierten Philosophen hörte:

Unter den neueren Erscheinungen im Gebiete der deutschen Philosophie halte ich Herbarts Metaphysik für die bedeutendste und habe vom ersten Bande eine Analyse in der *Hallen. A. Literaturzeitung* [...] gegeben; der zweyte später erschienene Theil wird mich zu einer Critik der Grundlage des Herbartschen Systems veranlassen, die ich in den bevorstehenden Ferien hoffe ausarbeiten zu können. Zu mündlicher ausführlicher Discussion seiner Lehre hatte mich Herbart, den ich noch nicht persönlich kenne, schon im vorigen Sommer aufgefordert; aber wir konnten uns über Ort und Zeit der Zusammenkunft nicht vereinigen; vielleicht wird es im bevorstehenden Sommer dazu kommen. Zu sich hinüberziehen wird er mich freilich wohl gewiss nicht; aber

¹⁸ *Handbuch der griechisch-römischen Philosophie* (3 Teile 1835-1864).

vielleicht könnten wir uns über einzelne Punkte verständigen und jedenfalls würde ich bei mündlichen Verhandlungen mit einem so ausgezeichnet scharfsinnigen und gründlichen Denker nur gewinnen können. Gern möchte ich Ihr Urtheil über dieses und andere Werke Herbarts erfahren, die Sie als sehr bedeutenden Versuch mit den Resultaten des transzendentalen Idealismus, den Realismus neu zu begründen, nicht außer Acht lassen werden.¹⁹

Brandis, der sich von seinen philosophischen Zweifeln veranlasst sieht, die Verdienste verschiedener Schulen gegeneinander abzuwägen, schickte Cousin seine Arbeiten über Aristoteles, seine Geschichte der griechischen Philosophie, für die er Ravaisson benutzt zu haben meinte. Er zögerte nicht, Kommentare zur europäischen Politik vorzunehmen. Die bedeutendste Dimension seiner Korrespondenz hing aber mit der Verknüpfung von philologischem Anspruch und einem Interesse für Schelling zusammen, das man an der langen Abhandlung über diese Philosophie erkennt, die er dem Brief von September 1856 beigelegt hat. Die beiden Männer hatten sich anlässlich der Reisen Cousins nach Bonn getroffen und der Briefwechsel entspricht nur einem Teil ihres geistigen Austausches.

Die philologische Untersuchung der Neuplatoniker Proclus und Plotin ist ebenfalls ein gemeinsamer Nenner zwischen Cousin und Friedrich Creuzer gewesen, dessen *Symbolik* einen nahen bekannten von Cousin, Guigniaut²⁰, so tief beeindruckte, dass er der Übersetzung oder einer kommentierenden Übertragung viele Jahre seines Lebens widmete. Creuzer versprach Cousins Beiträge zur Neuplatonismusforschung in den *Heidelberger Jahrbüchern* zu rezensieren:

Sie erweisen Frankreich einen unsterblichen Dienst, indem sie Platon und die Platoniker unter den gebildeten ihrer Nation verbreiten. Aber die Ausgabe der Werke Proclus' ist auch eine gewaltige Hilfe für die Wissenschaftler ganz Europas [...] Ich werde mich bemühen, Ihre Einleitung in Platon und Proclus dieses Jahr in den *Heidelberger Jahrbüchern* zu erwähnen.²¹

¹⁹ Brief vom 20. März 1830

²⁰ Joseph-Daniel Guigniaut (1794-1876) war Mitarbeiter der Zeitschrift *Le Globe* und späterer Direktor der Pariser Ecole normale. Von 1825 bis 1851 widmete er sich einer monumentalen freien Übertragung der *Symbolik* von Georg Friedrich Creuzer (1771-1858).

²¹ Brief vom 30. Januar 1827.

Er ermunterte Cousin, seine Arbeit über Xenophanes²², in der er eine symbolische Dimension erkannte, an Leser wie Hegel oder Brandis zu schicken. Creuzer vertrat die symbolisch-mythologisch orientierte philologische Tradition, die mit Heynes einschlägigen Arbeiten entstanden ist. Auch bei ihm diente der Austausch über antike Philologie zum Träger für andere Formen von geistigem Austausch. Creuzer hatte Edgar Quinet in Heidelberg empfangen, als dieser dort Herders *Ideen* ins Französische übertrug. Er empfahl umgekehrt Cousin den Rechtshistoriker Mittermaier²³, als dieser eine Reise nach Paris antrat. Mit der Widmung des sechsten Bandes seiner Proclusausgabe an Schelling bewies Cousin, dass sein Interesse für die Philologie der Neuplatoniker ihn zu der vom ersten Schelling inkarnierten Naturphilosophie führte. Er hatte sich dafür eingesetzt, dass Böckh mit der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde und letzterer bedankte sich, indem er erkannte: „Deutschland verdankt Ihnen zum größten Teil die Anerkennung seiner Wissenschaft und seiner Gelehrsamkeit in Ihrer Arbeit, es verdankt es Ihnen, die Sie mit derselben Umsicht die fremden Gelehrten und ihre Mitbürger geschützt haben.“²⁴ Er hatte aber nur einen sporadischen Kontakt zu den Altphilologen im engeren Sinne. Die für die damalige Zeit unübliche Brücke zwischen philologischer Untersuchung und philosophischer Bildung findet sich wieder im geistigen Austausch mit dem Leibniz-Herausgeber Guhrauer²⁵ zwischen Mitte der 1830er und Mitte der 1840er Jahre. Dieser Guhrauer beschrieb Cousin die Entwicklung seiner Untersuchungen zu unedierten Handschriften. Als Bibliothekar an der Universität Breslau machte er seinen französischen Kollegen zu einem Schiedsrichter in der philologischen Debatte um Leibniz:

Der Biographie von Leibniz füge ich eine lateinische Dissertation hinzu, in der ich glaube, mehrere Irrtümer von Herrn Erdmann²⁶, korrigiert zu haben. Sie sollen darüber urteilen. Herr Erdmann war als Gegenstand meiner Kritik überaus empfindlich, und in

²² Sie erschien in den *Nouveaux fragmens philosophiques*. Paris 1829.

²³ Der Politiker und Rechtshistoriker Karl Joseph Anton Mittermaier war 1848 Präsident des Frankfurter Vorparlaments.

²⁴ Brief vom 22. Juni 1840.

²⁵ Gottschalk Eduard Guhrauer (1809-1854) aus Breslau entdeckte 1836 in Hannover Leibniz' Schrift *De principio individui*. Er hielt sich 1838-1839 in Paris auf. Seine Ausgabe von Leibniz' deutschen Schriften erschien 1839 und seine Biographie des Philosophen 1842.

²⁶ Johann Eduard Erdmann (1805-1892) war Philosophieprofessor in Halle.

einem Beitrag zu den *Berliner literarischen Jahrbüchern* behandelte er mich ziemlich herablassend und unehrlich. Ich habe ihm geantwortet in der *Bonner Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie* (2tes und drittes Heft des Jahres 1843), und da Herr Erdmann in seiner Ausgabe von Leibniz' Philosophischen Schriften die *Animadversiones ad Cartesii Principia* ignoriert und Sie sogar nebenbei und beinahe mit Verachtung erwähnt hatte, benutzte ich diesen Umstand, um an derselben Stelle die *Animadversiones* drucken zu lassen. Früher hatte ich meine Abschrift, diejenige die ich Ihnen in Paris zeigte, mit dem Original von der Hand Leibniz' vergleichen lassen. Dieser Vergleich hat merkwürdige Varianten und vor allem Korrekturen produziert. Leibniz hat diese Schrift selbst mehrmals revidiert. Bald wird eine Sonderausgabe erscheinen, und ich werde mich bemühen, sie so früh wie möglich zu benachrichtigen.²⁷

Man muss sagen, dass Guhrauer niemals aufhörte, sich über die Quellen zu informieren, ob er sich in Paris aufhielt und Cousin um die Zusendung von Dokumenten bat, oder sich nach Hannover begab, als man die Entdeckung eines an Ludwig XIV. gerichteten Aufsatzes ankündigte. Cousin hat zahlreiche Philologen oberflächlich kennengelernt, vom Herausgeber des neuen Testaments, Konstantin von Tischendorf, bis hin zu Carl Schaarschmidt, der an einer Kritik des Scholastikers Johann von Salisbury²⁸ arbeitete. Sein deutsch-französisches Netzwerk konnte ihn nur auf die Vorstellung einer Philosophie als ergänzungsfähigen Fragments in einem virtuellen System nach schellingsem Muster bringen.

Der Vater der Naturphilosophie

Obwohl man dazu neigt, Cousin mit der Hegel-Rezeption zu verknüpfen, waren die Beziehungen zu Schelling, die viel weniger bekannt sind, eher enger und freundlicher. Als Beweis kann man die Regelmäßigkeit des Briefaustausches geben: Etwa dreißig Briefe wurden bis 1845 von Schelling geschickt. Für Cousin war Schelling, der 1809 zu publizieren aufhörte, der eigentliche Anreger der Naturphilosophie, und Hegel war nur sein Schüler. Diese Hierarchie skizzierte er in seinem Vorwort zur zweiten Ausgabe der *Philosophischen Fragmente* (1833), die eine Art geistige

²⁷ Brief vom 10. April 1844.

²⁸ *Johannes Saresbiensis nach Leben und Studien*. Leipzig 1862.

Autobiographie darstellte, von der Begegnung mit dem Ideologen Laromiguière, mit dem Erben der schottischen Philosophie, Royer-Collard, oder mit dem Spiritualisten Maine de Biran²⁹ bis zur Entdeckung der Deutschen:

Hegel hatte bei mir einen tiefen aber undeutlichen Eindruck hinterlassen. Das Jahr danach ging ich nach München und suchte den Gründer des Systems auf. Eine so große Unähnlichkeit wie zwischen dem Jünger und dem Lehrer ist kaum denkbar; Hegel läßt kaum seltene und tiefsinnige, leicht geheimnisvolle Worte herunterfallen; seine laute aber undeutliche Sprechweise, sein unbewegliches Antlitz, seine mit Wolken bedeckte Stirn evozieren das Bild des Gedankens, der sich auf sich selbst zurückzieht. Schelling ist das in der Entwicklung begriffene Denken; seine Sprache ist wie sein Blick voller Glanz und Leben: er hat eine natürliche Eloquenz. Ich habe 1818 einen ganzen Monat mit ihm und Jacobi in München verbracht, und hier habe ich die Naturphilosophie besser verstanden.³⁰

Hegel hatte zwar Ergänzungen zur Doktrin gebracht, aber wenn einige Schriftsteller ihn als den Aristoteles eines anderen Platos betrachtet haben, sahen andere in ihm nur den Wolf eines anderen Leibniz. Das Vorwort konnte Schelling nur genehm sein, der den Text ins Deutsche übertragen ließ und ein Vorwort hinzufügte. Da Cousin sich von diesem Vorwort geschmeichelt fühlte, ließ er es seinerseits vom Elsässer und Philosophiehistoriker Joseph Willm ins Französische übertragen. Sogar wenn das Spiel der gegenseitigen Anerkennung keine philosophische Tragweite hat, signalisiert es den Ansatz gemeinsamer Autorschaft, auf den Hegel sich niemals einließ. Diese gegenseitigen Dienstleistungen wurden mit dem Austausch gegenseitiger akademischer Ehrungen ergänzt: Schon im Juli 1830 konnte Schelling Cousin schreiben, dass die königliche Akademie der Wissenschaften ihn zum ausländischen Korrespondenten ernannt hatte, während Cousin 1833 ankündigte, dass die Académie des sciences morales et politiques ihn zum ausländischen Mitglied als Nachfolger von Malthus ernannt hatte. Mit Berzelius, Alexander von Humboldt, Savigny und Meyerbeer wurde Schelling dank

²⁹ Zu Maine de Biran vgl. François Azouvi: *Maine de Biran. La science de l'homme*. Paris 1995.

³⁰ Vorwort der 2. Ausg. der *Fragmens philosophiques* Paris, Ladrangé 31838, S. 27.

Cousins Vermittlung einer der ersten Deutschen, welche mit der Ehrenlegion ausgezeichnet waren.

Wenn man im Briefwechsel zwischen Schelling und Cousin nach einem philosophischen Inhalt sucht, muss man sich bald enttäuscht fühlen. Hegel und Schelling, „praesentis philosophiae duces“, wie er sie in der Widmung eines Bandes des Proclusausgabe nennt, sind für Cousin eine fremde Legitimation, und er gewährt seinerseits Schelling eine gewisse Anerkennung in Frankreich. Cousin gerät demnach in die Position eines Schiedsrichters zwischen den momentanen feindlichen Brüdern der deutschen Philosophie. Bücher werden getauscht. Cousin schickt seine Proclus-Ausgabe nach Deutschland sowie seine *Philosophischen Fragmente*, seinen Bericht über die Erziehung in Preußen, seine Einleitung in die *Nouvelles considérations* von Maine de Biran und seine Abälard-Ausgabe. Er bemüht sich um Übersetzer für Schelling und denkt an Bautain³¹, Adolphe Pictet aus Genf, an Guigniaut, dann an Ravaisson.

Schelling und Cousin gewähren einander einen gewissen Schutz gegen polemische Angriffe. So sucht Cousin 1834 Schellings Unterstützung nach einem in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik* publizierten Artikel, in welchem er mit großer Herablassung behandelt wird. Cousin wünscht sich eine öffentliche Stellungnahme von Thiersch³², aber Schelling begnügt sich damit, ihm distanzierte Gleichgültigkeit zu empfehlen: „Sie hatten geschrieben, daß ich Herrn Hegel nicht überlegen sondern in Bezug auf gewisse Ideen zeitlich voraus sei. Es reichte, um nicht nur Ihre Talente sondern auch Ihren Charakter zu diskreditieren. Diese Leute meinten, die Geschichte ausradieren zu können.“³³ Schelling verwies höchstens Cousin an Christian Hermann Weisse, ein früheres Mitglied der Hegelschen Schule, dann Professor an der Universität Leipzig, der sich eventuell einsetzen würde. Ein Jahr später war Schelling an der Reihe, die Hilfe von Cousin zu beanspruchen. Er wünschte sich die Vermittlung des Franzosen, um einen Übersetzer für seine noch in Entstehung begriffene *Philosophie der Mythologie* zu suchen. Nun hatte ein gewisser Edouard Kollow der *Revue du nord* ein Exposé der Schel-

³¹ Der katholische Priester Louis Bautain (1796-1867) war zunächst Philosophieprofessor in Straßburg. Er distanzierte sich von seiner Freundschaft zu Cousin.

³² Friedrich Thiersch (1784-1860) war seit 1826 Professor der Beredsamkeit und der alten Literatur an der Universität München. 1831-1832 hielt er sich im Gefolge von König Otto in Griechenland auf.

³³ Brief vom 2. November 1834.

lingschen Arbeit angeboten und dabei auf Notizen, die er bei öffentlichen Vorlesungen gemacht hatte, zurückgegriffen. Cousin musste nun Schelling beruhigen, indem er ihm versicherte, dass niemand sich für diese *Revue du nord* interessiere.

Cousin und Schelling haben schließlich gemeinsame Freunde, die in der Korrespondenz mit Namen erwähnt werden. In Paris kennt Schelling Abel Rémusat³⁴, Letronne³⁵, Raoul Rochette³⁶, Eugène Burnouf³⁷, Guigniaut, den Grafen Reinhard und Julius Mohl³⁸. Seine eigene Tochter hatte ein Mitglied der württembergischen Gesandtschaft in Paris geheiratet und wohnte in der rue du Bac. Er empfiehlt Cousin einen jungen Orientforscher wie Joseph Müller oder einen Philosophieprofessor wie Rapp aus Erlangen. In seinen Briefen erwähnt Schelling gern Thiersch oder Ravaisson³⁹, von dem er sich eine Verbreitung seines philosophischen Werks in Frankreich erhoffte, oder Dubois⁴⁰, den künftigen Direktor der Ecole normale supérieure, der sich 1838 in München aufhielt.

Wir haben uns über den Zustand der Philosophie in Deutschland viel unterhalten, über den er gründliche Informationen gesammelt hat, über die Religionsfrage und die damit zusammenhängenden Fragen. Ich fand an ihm einen vernünftigen, klugen und sehr gelehrten Mann, und ich glaube, daß es Sie sehr interessieren wird, ihn über Deutschland reden zu lassen.⁴¹

Wenn Schelling in Berlin wohnt, bittet ihn Cousin, Grüße an Humboldt, Eichhorn⁴² und Savigny⁴³ auszurichten. Die im Briefwechsel vorkom-

³⁴ Der Sinologe Abel Rémusat (1788-1832)

³⁵ Jean-Antoine Letronne (1787-1848) hatte seit 1834 den Lehrstuhl für Archäologie am Collège de France inne.

³⁶ Raoul Rochette (1790-1854) war Archäologe und Antiquar.

³⁷ Der Orientforscher Eugène Burnouf (1801-1852) machte sich durch seine Beiträge zur Indien- und Mesopotamienforschung bekannt.

³⁸ Jules Mohl (1800-1876) kam von Deutschland nach Paris und lehrte die persische Sprache und Literatur am Collège de France seit 1847.

³⁹ Félix Ravaisson-Mollien (1813-1900), der eher in der Verwaltung als im Lehrbetrieb wirkte, war der Hauptvertreter des philosophischen Spiritualismus im Frankreich des 19. Jahrhunderts. Schon seine Dissertation *L'habitude* (1839) machte ihn berühmt.

⁴⁰ Paul-François Dubois (1793-1874) war Herausgeber der Zeitschrift *Le Globe*.

⁴¹ Brief vom 24. Oktober 1838.

⁴² Johann Gottfried Eichhorn (1752-1827), Orientalist und Theologe, Professor in Göttingen.

menden Namen sind deswegen relevant, weil sie eine Vernetzung zeichnen, die man sich als Trägerin von Vorstellungen, Ideen, Texten und Doktrinfragmenten vorstellen kann. Jenseits dieser Funktion signalisieren sie allerdings eine unerwartete Neugierde. So empfiehlt Schelling im Mai 1834 mit großem Nachdruck einen jungen Franzosen aus München, einen Spezialisten der Werke Molitors, einen gewissen Quris an Cousin:

Herr Quris war ein Anhänger von Lamennais; obwohl er ihm ein warmes Gefühl von Dankbarkeit und Freundschaft bewahrt, üben die Vorstellungen von Lamennais, wie mir scheint, nicht mehr denselben Einfluß auf seinen Geist, der von dem, was er in Deutschland gelernt hat, zu deutlich aufgeklärt wurde [...] Er möchte, daß ich für eine Abhandlung zu einem deutschen Buch eines gewissen Molitor, die er in Frankreich drucken lassen möchte, Ihre schützende Hilfe erbitte. Ich glaube nicht, daß der historische Teil dieses Buchs (es geht um Kabbala und hebräische Philosophie) viele Leser in Frankreich findet; aber der historische Teil verdient die Aufmerksamkeit, weil er viele Ideen der neueren deutschen Philosophie deutlich und in einem schönen Stil darstellt. Herr Molitor selbst ist ein Mann von großem Verdienst und hat einen überdurchschnittlichen Geist.⁴⁴

Einige Monate später konnte Cousin ankündigen, dass Quris seine Molitor-Übersetzung publiziert hatte und ein kleines Amt in der Verwaltung bekleidete. Schellings Interesse für jüdische Mystik gab Anlass zu einem Austausch mit Cousin.

Es reicht völlig, wenn man die schwierige Kommunikation zwischen Schelling und Cousin in Bezug auf die Verknüpfung von Philosophie und Politik beobachtet, um zu verstehen, dass ihr philosophisches Gespräch nur deshalb relevant ist, weil es den Verkehr von Büchern anregt, Übersetzungen ankündigt sowie persönliche und begriffliche Gegensätze inszeniert. Im Laufe der Briefe lassen sich jedoch wichtige Inhalte erkennen, die allerdings im leicht herablassenden Ton des erteilten Unterrichts gegeben werden. 1826 entwirft Schelling beispielsweise die Vorstellung einer Versöhnung von deutsch-französischem Empirismus und deutschem Idealismus:

⁴³ Friedrich Karl von Savigny (1779-1861) gründete die historische Rechtsschule.

⁴⁴ Brief von Mai 1834.

Wir und die uns verstehen, sollen das Universalsystem, von einem ersten Prinzip ausgehend, welches wegen seiner Objektivität oder absoluten Positivität nur a posteriori erkennbar wird, auf den Punkt bringen, wo es mit diesem Empirismus verwachsen soll und mit ihm eine einzige unwiderstehliche und unerschütterliche Masse bilden soll.⁴⁵

Ohne dass die Gesprächspartner es auch nur merken, werden im weiten Netzwerk der Cousin-Bekannten neue Ideen durchgespielt.

Die Schellingianer

Während Cousin enge Beziehungen zur Schule der Junghegelianer unterhält, kann er seine Beziehungen zu Schelling nicht nach demselben Modell gestalten. Es gibt ja keine schellingsche Schule. Es kann um so weniger eine geben, als ein Gegensatz zwischen dem frühen Schelling herrscht, der die Naturphilosophie verkörpert und Hegel selbst oder Lorenz Oken zu seinen Anhängern zählt, und dem späten religiösen Schelling, dessen Ansichten sich noch zu keinen publizierten Werken kristallisiert haben. Auch wenn es keine schellingsche Schule im engeren Sinne gibt, kennt Cousin isolierte Persönlichkeiten, die ihm von Schelling erzählen, dem Münchner Philosophen mehr oder weniger nahe stehen und zur Gestaltung des deutsch-französischen Netzwerkes von Cousins philosophischen Gesprächspartnern beitragen. An erster Stelle sei der Altphilologe, Philhellene und Pädagoge Friedrich Thiersch genannt. Thiersch ist einer von den bayerischen Beamten, die unter dem ersten König des neuen griechischen Staates, Otto von Bayern, an der neuen Verwaltung teilgenommen haben. Er war auf dem Gebiet der Erziehung besonders wirksam und zweifelte nicht über die Legitimität seines Einsatzes, als er den jungen Griechen erzählte, wie sie sich zu echten Griechen entwickeln sollten. Ihn interessierte auch das französische Bildungssystem und er schrieb eine der ersten wissenschaftlichen Beschreibungen der französischen Universitäten und Gymnasien überhaupt.⁴⁶ Thiersch stand übrigens sehr kritisch zu den französischen Zu-

⁴⁵ Brief vom 16. April 1826.

⁴⁶ Friedrich Thiersch Ebd., *Über den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in den westlichen Staaten von Deutschland, in Holland, Frankreich und Belgien*, 3 Bde. Stuttgart, Tübingen 1838.

ständen und meinte, die einzige mögliche Korrektur der belastenden rhetorischen Tradition bestünde in einem Umzug der Ecole normale nach Deutschland.

Man müsste eine starke Anzahl junger Lehrer in Deutschland ausbilden lassen und eure Ecole normale eine Zeit lang nach Deutschland transportieren oder viele junge Lehrer zu uns kommen und in unseren Anstalten ausbilden lassen, damit sie dann eines von unseren Hochschullehrerseminaren unter Ihnen ansiedeln und mit ihm den tiefen und hohen Geist unserer klassischen Studien, der die Stärke und Überlegenheit der höheren Verwaltung in Deutschland, in Holland und in England sichert.⁴⁷

Thiersch gehört zu den nahen Bekannten Schellings und erzählt in demselben Brief von dem Beifall, den die Vorlesungen über die Philosophie der Offenbarung auslösten. Oft wird eine Botschaft oder ein Gruß Schellings an Cousin von Thiersch ausgerichtet, der den Münchner Philosophen regelmäßig sieht und seinem Pariser Briefpartner dieselben Gelehrten wie Schelling selbst empfiehlt, den Orientforscher Joseph Müller oder Quris, der die Korrektur von Thierschs Buch über Griechenland übernahm. Einzelne, die lieber Abstand von den Streitigkeiten halten möchten oder gegen Hegel stark voreingenommen sind, werden zu Vermittlern zwischen Schelling und Cousin. So erzählt der Leipziger Philosophieprofessor Weisse in einem Brief an Cousin vom 18. Mai 1835, dass ein Streit zwischen Hegel- und Schellingschülern wütet und er zwischen den Lagern bleiben und eine gemeinsame Basis sichern möchte. Dieselbe Überwindung der Kluft wird gegen Ende der 1840er Jahre vom Philosophieprofessor in Giessen, Moritz Carriere, angestrebt. Er plant einen internationalen philosophischen Kongress in Bonn, an dem Cousin und Rémusat⁴⁸ auf der französischen Seite teilnehmen könnten, und denkt an ein deutsch-französisches philosophisches Journal. Obwohl die vorgesehenen Franzosen bei der Veranstaltung nicht anwesend waren, fand immerhin eine Konferenz auf Einladung des Herzogs von Gotha statt, und Carriere konnte Cousin erklären, dass mit Ausnahme der Hegelianer und Herbartianer Philosophen unterschiedlicher Herkunft (unter denen Hermann Fichte und Ulrici⁴⁹) übereingekommen

⁴⁷ Brief vom Mai 1834

⁴⁸ Brief vom 29. August 1847.

⁴⁹ Hermann Ulrici (1806-1884) war Professor der Philosophie an der Universität Halle ab 1834.

sind, wie Pantheismus und Theismus aufeinander zu artikulieren seien. Nur Saint-René Taillandier⁵⁰ scheine sich noch für die Philosophie der Junghegelianer wie Bauer oder Stirner zu interessieren.

Cousins Beziehungen zum Berliner Ministerialbeamten Johannes Schulze⁵¹, der in der Redaktion der *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* mitwirkte, gaben Anlass zu einem Gedankenaustausch über das Unterrichtssystem. Aber auch die philosophische Bibliographie war ein Gegenstand der Diskussion. Zu den Persönlichkeiten zwischen den Lagern, die Cousin über Schellings Naturphilosophie informieren können, zählt der Leipziger Krug⁵², der Cousin gelesen hat. Krug fühlte sich frei genug, um seinem Briefpartner 1826 vorzuwerfen, er habe die Philosophie als eine positive Wissenschaft betrachtet und sie daher zu einer Dienerin der Theologie herabgewürdigt, und er neige außerdem zum pantheistischen System der absoluten Identität. Aber Krug gratulierte auch dem Pariser Kollegen zu seiner Einführung in die Geschichte der Philosophie aus dem Jahre 1828, schickte seine Publikationen an Cousin und über Cousin an Guizot, trat als ein Verteidiger der gesetzlichen Ordnung und der Autorität gegen die „uneingeschränkte Freiheit“ auf. Einige Jahre später war der Philosophiehistoriker Erdmann, der Cousin in Paris begegnet war und schon an eine neue Reise dachte, an der Reihe, anlässlich seiner *Geschichte der Philosophie nach Kant* seine Wahrnehmung der philosophischen Bühne zu erörtern. Als Erdmanns Arbeit erschienen war, erwartete der Verfasser sogar von Cousin, dass er einem durchreisenden Amerikaner, Edmond Young, die Bedeutung der Veröffentlichung seiner Geschichte der Philosophie und die Unerlässlichkeit einer englischen Übersetzung attestiere. Bei dieser Gelegenheit erklärte Erdmann wieder einmal seine Zwecke:

Sie sollen nicht die deutschen Tendenzen im allgemeinen noch meine persönliche Einstellung rühmen. Es geht nur um eines, zu sagen, ob mein Buch sein Ziel irgendwie erreicht hat. Das Ziel ist Folgendes: Ich wollte zeigen, wie es möglich war, dass auf der Grundlage der kantischen Philosophie die moderne deutsche Philosophie errichtet wurde, oder wie der Baum dieser Philoso-

⁵⁰ René-Gaspard-Ernest Taillandier, genannt Saint René Taillandier, publizierte unter anderem *Histoire de la Jeune Allemagne* (1849).

⁵¹ Johannes Karl Hartwig Schulze (1786-1869) war ein hoher Ministerialbeamter in Preußen.

⁵² Wilhelm Traugott Krug war ab 1809 Professor an der Universität Leipzig. Er vertrat einen transzendentalen Synthetizismus.

phie derart aus der kantischen Philosophie emporwachsen sollte, dass Fichtes subjektiver Idealismus, Schellings Pantheismus, Okens heidnischer Naturalismus und Baaders katholische Mystik mit ihrem mittelalterlichen Modergeruch natürliche Äste zu sein scheinen. Wenn Herr Young von Ihrer Hand die Bestätigung erhielt, daß durch mein Buch mehr Ordnung in das Chaos der deutschen Philosophie gebracht wurde als man gewöhnt ist, hätte er alles, was er wünscht und mehr als ich verdiene.⁵³

Über Adolph Helfferich, den er 1840 in Paris kennengelernt hat, bevor dieser nach Berlin ging und dort Philosophie unterrichtete, wusste Cousin von Schellings Vorlesungen in der preußischen Hauptstadt. Helfferich bleibt auch zwischen den Lagern, wenn er Cousin vom Berliner Schelling erzählt:

Ich gehe manchmal ihn besuchen, ohne mit ihm einen regelmäßigen Verkehr zu unterhalten. Es ist ein großer Fehler, zu viele Präambeln zu machen und die leicht geheimnisvollen Gerichte des Vortags zu widerkäuen. Nun kann der Grund dieser Philosophie neue interessante Perspektiven eröffnen und die Entwicklung zu einem wohl argumentierten Realismus beschleunigen. Es ist schade, daß Schelling sich zu empfindlich zeigt und seine Feinde zu ernst nimmt. Er läßt sich auf eine leidenschaftliche Polemik gegen die Hegelianer ein, anstatt durch die Phalanx seines Systems die Schlacht zu gewinnen. – Vor einigen Wochen ist das Leben Hegels von Rosenkranz gedruckt worden [...] Die Hegelianer verzeihen es nie, wenn man dem hegelschen Tiefsinn Schellings Genie vorgezogen hat. Rosenkranz tut, als ob er aus Rücksicht Ihre politische Stellung, Ihre politischen Briefe verschweigen würde.⁵⁴

Die Stärke Cousins in seiner Beziehung zu den gegenwärtigen deutschen Philosophen und sein außerordentlich breites Netz von Freunden hängen mit seiner Ablehnung der Wahl einer besonderen Doktrin zusammen: Alle Schulen haben ihren legitimen Platz in den Augen des Verteidigers der eklektischen Idee. Eine gewisse Polarität führt jedoch dazu, dass der klar abgegrenzten Gruppe der Hegelianer ein neutrales Lager gegenübersteht, das direkt oder indirekt Schelling zu verteidigen versucht.

⁵³ Brief vom 3. Juni 1855.

⁵⁴ Brief vom 16. August 1844.

Die Tragweite einer Botschaft

Das Korrespondentennetz von Victor Cousin ist für die Fachgeschichte der Sozialwissenschaften deshalb besonders relevant, weil es im Kreis der französischen Universitätsphilosophen oder in literarischen Gruppen zutiefst verwurzelt ist. Man müsste in den von Cousin erhaltenen und von französischen Korrespondenten geschickten Briefen alle Anspielungen auf das philosophische Deutschland herausuchen, um die eigentliche Tragweite der Botschaft ermessen zu können. Alle an dem cousinschen Informationsaustauschsystem Beteiligten sind nicht Cousinanhänger im engeren Sinne. Cousins Beziehungen zu den Heidelberger Philosophen und Philologen und insbesondere zu Creuzer erklären, dass Edgar Quinet⁵⁵ sich dort aufhielt und sich in diesem Rahmen mit der deutschen Philosophie vertraut machte. Sie erklären auch die Hinweise auf die herdersche Rhetorik, welche den Diskurs von Edgar Quinet kennzeichnen. Dieser ist nicht geneigt, seine Schuld zu verschweigen: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücke“, schreibt er im Jahre 1828,

für die schönen Vorlesungen, die Sie gerade abgeschlossen haben. Sie haben mir Deutschland, wo ich gerade bin, verständlich gemacht und waren mir ein Trost, so weit weg von Ihnen zu sein. Alles was noch in meinen Studien unbestimmt und nur geahnt war, habe ich hier in klarer Entwicklung gefunden. Ich kann nicht zweifeln, daß die Philosophie unseres Jahrhunderts sich insgesamt in dieser großen Schule findet, deren Grundlage Sie in Frankreich signalisiert haben.⁵⁶

Wahrscheinlich hätte der Baron von Kératry⁵⁷ seine Kant-Abhandlung nicht geschrieben, wenn die Vorlesung des Jahres 1818-1819 ihn nicht angeregt hätte. Er wollte sogar hinterher eine Rezension seiner Arbeit Cousin zumuten und dabei unterstreichen, dass er ihn als Autorität anerkenne. Der Abbé Bautain, der sich von Cousin allmählich entfernte,

⁵⁵ Der Historiker Edgar Quinet (1803-1875) war durch Griechenland gereist, bevor er sich in Heidelberg mit der deutschen Geistesgeschichte vertraut machte. Er war ab 1841 Professor am Collège de France und lebte unter dem II. Kaiserreich im Exil.

⁵⁶ Brief vom August 1828.

⁵⁷ Der Adlige Auguste Hilarion de Kératry (1769-1859) war als Literat und liberaler Politiker tätig. Er interessierte sich unter anderem für Fragen der Ästhetik.

besuchte immer noch Schelling und begann seine Vorlesungen in Straßburg als dessen Schüler. Cousin hat wahrscheinlich das von Montalembert⁵⁸, Félicité de Lamennais und Rio entworfene Bild der philosophischen Lage in Deutschland mitgeprägt, eine Bilanz, die sie in die Nähe von Schelling rückte, bei dem sie eine engere Verwandtschaft mit dem Katholizismus erkannten. Montalembert war kein Cousin-Anhänger, und er verortete Cousin eher in Norddeutschland als Vertreter eines angeblich analytischen und protestantischen Geistes. Die sehr breite Kategorie der Literaten umschließt auch Frauen, die sich für Philosophie, d.h. für die deutsch-französische Vermittlung Cousins interessieren. So Madame Angebert⁵⁹ oder die englische Schriftstellerin Sarah Austin (1793-1867).

Es wäre ein verzweifelttes Unternehmen, eine Liste der Gymnasiallehrer oder Hochschulprofessoren zusammenzustellen, deren Deutschlandkenntnisse den Briefpartnern von Cousin etwas zu verdanken haben, da seine offizielle Stellung ihm die Kontrolle über die ganze Universität sicherte. Von Paul Janet über Guigniaut und Dubois bis Francisque Bouillier waren die Lehrstuhlinhaber an der Sorbonne wie die Leiter des Hochschullehrerseminars Ecole normale supérieure meistens Cousin-Schüler, d.h. auf unterschiedlichen Ebenen die Erben seiner Vernetzung mit deutschen Philosophen. Man kann sagen, dass die Deutschland-Erfahrungen von Cousin auch Schüler angeht, die sich nicht als Deutschland-Spezialisten ausgewiesen haben. So hatte der Politiker Jules Simon unter Cousins Einfluss eine Weile gedacht, er könnte eine Doktorarbeit über Cousin schreiben. Obgleich Félix Ravaisson sich zunächst mit einer Arbeit über Aristoteles als Philosoph auswies, ging er in seiner Erforschung Deutschlands viel weiter als Jules Simon, und er knüpfte mit Schelling engere Beziehungen an, die diesem zur Verbreitung seiner Philosophie in Frankreich verhalfen⁶⁰. Cousin war im Deutschen nicht bewandert genug, um selbst zu übersetzen und wünschte nicht einmal wirklich, sein Amt als Vermittler aufzugeben, indem er dem Publikum die Texte direkt unterbreitete. Aber die meisten richtigen Übersetzer Claude-Joseph Tissot, Augusto Vera, Jules-Romain Barni, Charles

⁵⁸ Charles Forbes, comte de Montalembert (1810-1870).

⁵⁹ Caroline Angebert (1793-1880) war eine Freundin von Victor Cousin und Lamartine.

⁶⁰ Zu Ravaisson und Schelling vgl. Jean-François Courtine, *Les relations de Ravaisson et de Schelling*, in: Jean Quilien (Hrsg.): *La réception de la philosophie allemande en France au XIXe et XXe siècles*. Lille 1994, S. 111-134.

Bénard, Paul Grimblot waren doch irgendwann in ihrem Leben Schüler oder Schützlinge des Eklektikers. Eine ähnliche Bemerkung kann man in Bezug auf die Philosophiehistoriker machen, auch wenn sie, wie der Elsässer Willm⁶¹, einen direkten Kontakt zu der philosophischen Literatur haben konnten. Cousins Vermittlung betrifft manchmal Gebiete am Rande der Philosophie. So hat sich Emile Grucker⁶², künftiger Professor für fremdländische Literatur an der Universität Poitiers und Nancy, als Kenner der Ästhetik Lessings im 19. Jahrhundert behauptet. Nun begann seine Laufbahn mit einer Dissertation über den Neuplatoniker Plotin sowie mit der Tätigkeit als Cousins Privatsekretär. Auch wenn die deutschlandorientierten Lehrkräfte ihr eigenes Netz allmählich entwickelten, so begann das Interesse für das philosophische Deutschland fast unvermeidbar mit Cousin. Es ist schließlich klar, dass dieser Kreis parallele Vernetzungen entstehen ließ, die oft weniger sichtbare Spuren hinterlassen haben. Edgar Quinet hatte seine eigenen Korrespondenten in Deutschland. Wahrscheinlich hatten Tissot und Barni, deren Korrespondenz entweder verschollen oder unzugänglich ist, ihre eigenen Freunde. Cousin unterhielt schließlich engere Beziehungen zu den Franzosen oder Schweizern, die Deutschland aus irgendeinem Grunde gut kannten. Er pflegte Umgang mit Benjamin Constant, Madame de Staël und Albert Stapfer⁶³. Gute Bekannte von ihm waren Alexander von Humboldt oder der Orientalist Jules Mohl oder der deutsche Diplomat im Dienste Frankreichs, Karl Friedrich Reinhard. Man kann zwar nicht sagen, dass diese Figuren des deutsch-französischen Austausches von Cousin beeinflusst wurden. Manchmal ist das Gegenteil der Fall gewesen. Sie verkörpern aber eine Art Verlängerung des Cousin-Netzwerkes in Frankreich selbst.

Der Raum, den Heinrich Heine der Figur von Cousin einräumt, um ihn zu verleumden oder um einen Augenblick zu denken, er könnte der erwünschte Vermittler sein, zeigt wenigstens die Rolle der Philosophen in einer deutsch-französischen Vermittlung, in der Heine mit Cousin in Konkurrenz geriet. Zwar hat sich Cousin kaum als Beschützer der in

⁶¹ Joseph Willm publizierte eine mehrbändige Geschichte der deutschen Philosophie, die lange zum Standardwerk in französischer Sprache über das Thema wurde.

⁶² Dieser Sohn eines Straßburger Buchhändlers war in den Jahren 1851-1852 Cousins Privatsekretär.

⁶³ Philippe Albert Stapfer (1766-1840) war Gesandter der Schweiz in Paris und Autor verschiedener Abhandlungen zur deutschen Philosophie.

Paris ansässigen Deutschen verhalten. Er hat eher vermieden, ihn als Vermittler überflüssig zu machen. Er war überzeugt, dass die deutsche Philosophie sich nicht als ein geschlossener unwandelbarer Gegenstand importieren ließ, sondern dass sie dem französischen Kontext angepasst werden sollte. Er meinte, der einzige zu sein, der diese Umwandlung durchsetzen konnte.

Die religiöse oder politische Färbung des Kreises um Cousin kann man kaum näher bestimmen, wenn man einmal gesagt hat, dass man es mit Männern der Mitte zu tun hat, die weder auf die Theologie noch auf den Materialismus, weder auf die legitime Monarchie noch auf die Republik eingeschworen waren. Cousin, der 1831 einen Brief vom alten Niebuhr erhielt, den die neuen politischen Formen in Frankreich beunruhigten, unterscheidet sich kaum von der Position, die zu Beginn der 1830er Jahre ein anderer deutscher Korrespondent aus Berlin, Kamptz⁶⁴, beschreibt:

Ich mag weder die Linke noch die Rechte, weder die Juli Revolutionen noch die Brumaire-Staatsstrieche und mache immer einen Unterschied zwischen den Personen, ob sie links oder rechts sitzen und dem Prinzip ; ich unterstütze eine stabile Verfassung und die Wandelbarkeit der Verwaltung nach den Bedürfnissen des Publikums und der Individuen, und ich hoffe, daß der liebe Gott uns irgendwann das Modell einer Verfassung schickt, die von sich allein zum Glück der Welt und ihrer Einwohner beiträgt. Bis heute kenne ich keine: wir kennen republikanische Verfassungen, unter denen die Tyrannei herrscht, und rein monarchische, unter denen Wohlwollen und Glück vorherrschen.⁶⁵

Der Name Victor Cousin darf jetzt unter Fachphilosophen kaum noch erwähnt werden, weil man ihn mit der lauen Rhetorik der französischen Lehrstuhlinhaber identifiziert, die die philosophische Bühne im 19. Jahrhundert lange beherrschten. Dieser Umstand hat lange Zeit bewirkt, dass das unwahrscheinlich dichte Netz von Bekannten und Freunden, das Cousin über Europa und insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich gespannt hatte, nicht recht wahrgenommen wurde. Für eine Kulturgeschichte der bilateralen Beziehungen ist aber Cousin, dem Heine bekanntlich nachsagte, er könne kein Deutsch und daher keine deutsche

⁶⁴ Karl von Kamptz (1769-1849) Rechtsgelehrter und preußischer Beamter.

⁶⁵ Brief vom 1. Oktober 1832.

Philosophie lesen, eine zentrale Persönlichkeit. An seiner Korrespondenz lassen sich die meisten geisteswissenschaftlichen Brücken erkennen, die im Laufe des Jahrhunderts zu Deutschland geschlagen wurden. Die meisten Übersetzungen wurden zwar nicht von ihm, aber von seinen Schülern und auf seine Anregung unternommen. Auch philosophische Ansätze, die das ganze Jahrhundert hindurch im Hintergrund blieben, wie etwa Herbarts Schriften, nahm Cousin zur Kenntnis. Bis auf den Bekanntenkreis Alexander von Humboldts gibt es im ganzen Jahrhundert wohl keinen geisteswissenschaftlichen Transfer dieser Tragweite. Cousin gerät manchmal in die Position eines Schiedsrichters zwischen konkurrierenden Schulen und wird aufgefordert, sich zwischen Hegel und Schelling zu entscheiden. Der von ihm geleistete Transfer kann in gewisser Hinsicht auch als Beeinflussung der deutschen Diskussion verstanden werden, insofern als die deutschen verfeindeten Lager von seinem Zuspruch einen Vorteil erwarten. Cousin steht zu Recht im Ruf, die französische Hegelrezeption vorgeprägt zu haben. Sein ungewollter Aufenthalt in Berlin gab einen unverhofften Anlass zur Vertiefung schon aufgenommener Kontakte. Der Austausch mit Hegel und den Hegelianern darf aber die Beziehungen zu dem viel unschärfer umrissenen Kreis der Schellingianer nicht in den Schatten rücken. Die Schellingsche Philosophie inspirierte nicht nur die katholischen Denker und die Ästhetiker, sondern auch diejenigen, die eine tiefere Wurzel der Natur und Identitätsphilosophie suchten. Am Beispiel des Cousin-Kreises lässt sich die globale Möglichkeit einer transnationalen, auf der Dynamik des Transfers beruhenden Kulturgeschichte der Philosophie ermessen.